

Mart Schreiber

Der falsche Held

Erzählungen aus Wien

Inhalt

Der falsche Held

Frisch verliebt

Ein schmutzig-grüner Rucksack

Der letzte Ausflug

Der falsche Held

„Spreche ich mit Sven Hansmann?“

Es war bereits nach zehn Uhr am Abend. Sven, der es sich zuhause auf dem Sofa gemütlich gemacht hatte, konnte mit der weiblichen Stimme am anderen Ende der Leitung absolut nichts anfangen.

„Ja, worum geht's?“

„Ihr Bruder liegt bei uns in der Notaufnahme. Seine Verletzungen sind bereits versorgt, aber er muss ein, zwei Tage bei uns bleiben.“

„Wie ist das passiert? Wer spricht überhaupt?“

Sven glaubte an einen Scherz. Warum sollte sein Bruder im Spital sein? Er hatte vor knapp zwei Stunden ein Bild von einem Mountainbike, um das er ihren Vater vermutlich schon bald um zusätzliches Geld anschnorren würde, auf Facebook gepostet. Außerdem verbrachte er jede freie Minute mit seiner neuen Freundin.

„Schwester Monika, Notaufnahme, Allgemeines Krankenhaus. Es sieht so aus, als wäre ihr Bruder in einer Schlägerei verwickelt gewesen. Die Rettung hat ihn gebracht und er kann wegen der Gesichtsverletzungen kaum sprechen.“

„Weiß man, wie das passiert ist?“

„Ich kann ihnen leider nichts Näheres dazu sagen. Aber sie können ihn noch kurz besuchen, wenn sie schnell sind. Er hat noch kein Zimmer und liegt daher einstweilen noch bei uns.“

Sven zögerte. Warum hatte sein Bruder gerade ihn anrufen lassen? Warum nicht den Vater oder seine ach so tolle neue Freundin?

„Ja, ok. Ich brauche nur zwanzig Minuten.“

Es war nur sehr wenig Verkehr, sodass er es in fünfzehn Minuten bis zum AKH schaffte. Er fuhr in die Garage und musste sich in der Eingangshalle erst orientieren, um zur Notaufnahme zu finden. Dort angekommen war er überrascht, wie viel Trubel zu dieser Uhrzeit herrschte. Alle Sitzgelegenheiten waren besetzt und die Schlange vor dem einzigen offenen Schalter versprach eine lange Wartezeit. Der Geräuschpegel erinnerte ihn an eine Bahnhofshalle zu Ferienbeginn. Er hörte ein Durcheinander an Stimmen in unterschiedlichsten Sprachen. Die Lausprecheransage konnte Sven nicht verstehen. Sie ging in dem lauten Stimmengewirr unter. Sollte er sich beim Schalter anstellen? Das würde mehr als zehn Minuten dauern, schätzte er. Ein dunkelhäutiger Mann, mit einer in einem Kopftuch versteckten Frau im Schlepptau, beschwerte sich bei der Dame am Schalter. Soweit Sven es verstehen konnte, fühlte er sich unfair behandelt, weil er noch nicht drangekommen war.

Eine zweiflügelige grüne Tür öffnete sich wie von Geisterhand und ein Bett mit einem Verletzten wurde herausgeschoben. Sven zögerte nicht lange und

schlüpfte durch die Tür, die sich hinter ihm automatisch wieder schloss. Er fühlte sich, als wäre er in eine andere Welt getreten. Man hörte Schwestern, Pfleger und vermutlich auch Ärzte miteinander sprechen, aber alles in einem gedämpften Ton. Eine Schwester kam ihm entgegen und blickte Sven streng an.

„Was haben Sie hier zu suchen?“

„Mein Bruder sollte noch hier liegen. Erik Hansmann heißt er.“

„Ach, Sie sind der Bruder. Wir haben miteinander telefoniert.“

„Dann sind Sie Schwester Monika.“

„Richtig. Übrigens sehen sie sich verdammt ähnlich. Sind sie vielleicht Zwillinge?“

Sven wunderte sich. Wie konnte sie das trotz Eriks angeblicher Gesichtsverletzungen erkennen?

„Nein, überhaupt nicht. Er ist um zwei Jahre jünger als ich.“

„Na dann. Man könnte sie aber glatt miteinander verwechseln.“ Und sie fügte lachend hinzu: „Im Moment natürlich nicht, denn ihr Gesicht ist ja unverseht.“

„Wo liegt er denn?“ Sven wollte keine Unterhaltung über Ähnlichkeiten. Die Zwillingenfrage hatte er schon zu oft beantworten müssen. Er hasste es, mit seinem Bruder verwechselt zu werden, diesem ewigen Studenten, der nichts Anderes als Sport und

Frauen im Kopf hatte.

„Gleich hier rechts.“ Sie zog einen Vorhang zurück, der ein Bett mit seinem Bruder darin freigab.

„Bitte leise sein. Offiziell ist es nicht erlaubt, dass Sie hier sind, noch dazu zu zweit. Aber wir sind ja keine Unmenschen.“ Sie lachte.

Erst jetzt bemerkte Sven die junge Frau, die leicht über das Bett gebeugt mit dem Rücken zu Sven stand. Sie drehte sich um, und Sven wollte pfeifen. Sie sah wirklich so umwerfend aus, wie Erik sie in seiner angeberischen Art beschrieben hatte.

„Du musst Valerie sein.“

„Ja, stimmt. Und du bist Eriks großer Bruder. Freut mich, dass wir uns endlich kennenlernen.“

„Mich auch. Mein Bruder hat schon gute Gründe gehabt, dich zu verstecken, so attraktiv wie du bist.“ Sven spürte, dass er den falschen Ton erwischt hatte. Zum Ausgleich grinste er Valerie übertrieben an.

„Ciao, Erik“, flüsterte Valerie wieder zum Bett gebeugt und deutete einen Kuss an.

„Ich warte draußen“, sprach sie zu Sven, der den Vorhang für sie zur Seite schob.

In diesem Moment der unmittelbaren Nähe zu Valerie war er sich sicher, sie schon einmal gesehen zu haben.

--- Fortsetzung im Buch ---

Frisch verliebt

Leichtfüßig trippelte Clemens die Stufen zur U-Bahn hinunter. Er hörte die U-Bahn in die Station einfahren und beschleunigte seinen Schritt. Wie jeden Morgen zwischen Acht und Neun war die U-Bahn überfüllt. Noch bevor sie zum Stehen kam, hatte er nach einem Waggon mit etwas weniger Menschen Ausschau gehalten und auch gefunden. Um den dicht gedrängten Fahrgästen im Eingangsbereich zu entkommen, arbeitete er sich zur Wagenmitte vor und hielt sich dort an einer der Haltestangen fest. Im Gegensatz zu den meist ernst dreinblickenden Menschen, die sich in eine Gratiszeitung vertieft hatten oder mit ihrem Smartphone beschäftigt waren, hatte er ein Lächeln auf den Lippen und fühlte sich prächtig. Gerne hätte er eine kleine Melodie gepfiffen, unterließ es aber, um nicht böse Blicke auf sich zu ziehen.

Er beachtete die Mitreisenden kaum. Nur eine recht hübsche Frau mit schwarzem langem Haar fiel ihm auf. Sie saß beim Fenster und schaute ihn mit einem gewinnenden Lächeln direkt an. Das irritierte Clemens, und er wendete seinen Blick ab.

“Schön, dass man auch gut gelaunte Menschen in der U-Bahn trifft.” Sie sprach mit einer hellen, aber keineswegs schrillen Stimme, und schaute weiterhin ohne jede Scheu in sein Gesicht.

“Ja, stimmt. Das scheint aber auch auf sie zuzutreffen.”

Dabei versuchte er ein neutrales Gesicht aufzusetzen,

denn der vielleicht entstandene Eindruck, dass er Interesse an ihr hätte, sollte nicht verstärkt werden.

“Klar”, gab sie zurück. “Wenn man einen so gutaussehenden und sonnigen Mann wie Sie trifft.”

Clemens spürte einen leichten Anflug von Röte in sich aufsteigen.

“Jetzt übertreiben sie aber”, versuchte er ihr den Wind aus den Segeln zu nehmen. Aber genau das Gegenteil passierte.

“Ich weiß, dass man sich in der U-Bahn eher nicht anspricht und schon gar nicht eine Frau den Mann. Sie gefallen mir einfach gut und haben eine ungewöhnlich positive Ausstrahlung.”

Die Situation war Clemens unangenehm. Trotzdem verspürte er die Verpflichtung für ein Gegenkompliment, antwortete aber nur mit einem unverbindlichen: “Das freut mich”.

Er hätte gerne das Gespräch beendet. Manche der Mitreisenden hatten ein spöttisches Lächeln aufgesetzt, zwei Mädchen tuschelten miteinander und kicherten verhalten. Ein älterer Mann, der der Frau gegenüber saß, schüttelte leicht den Kopf und murmelte: “Warum passiert mir das nicht?”

Zum Glück schien die Schwarzhaarige nun mit ihrer Handtasche beschäftigt zu sein. Sie schrieb in ein Notizbuch und stand kurz danach auf. Offensichtlich wollte sie bei der nächsten Station aussteigen. Sie musste an Clemens vorbei und obwohl er versuchte,

ihr möglichst viel Platz zu machen, drängte sie sich an ihn und flüsterte ganz nahe an sein Ohr: "Vielleicht sehen wir uns ja wieder". Clemens spürte ihren heißen Atem und roch ihr dezentes Parfum, das den Frühling anzukündigen schien.

So bemerkte er zunächst nicht, dass sie ihm einen sorgfältig mehrfach zusammengefalteten Zettel in die Hand drückte.

Mit einem gehauchten "Ciao" und einem reizenden Lächeln drehte sie sich schließlich weg, um zum Ausgang zu kommen. Als sie schon fast ausgestiegen war, entkam auch ihm ein verhaltenes "Ciao", das sie vermutlich nicht mehr hören konnte. Sie winkte ihm von außen noch zu und verschwand dann aus dem Blickfeld, als die U-Bahn wieder anfuhr.

Clemens blieb verduzt zurück. Die Komplimente dieser offenherzigen Frau schmeichelten ihm. Er war aber auch peinlich berührt. Daher bewegte er sich näher zu einem der Ausgänge, vor allem um den Menschen zu entkommen, die ihn immer noch verstohlen aber eindeutig spöttisch ansahen.

Zwei Stationen später musste auch er aussteigen. Noch am Bahnsteig faltete er den Zettel auseinander. Darauf waren in schwungvoller Schrift "Anna" und eine Telefonnummer geschrieben.

"Anna", sagte er zu sich und steckte den Zettel in seine rechte Sakkotasche. Eine eigenartige Begegnung, dachte er, und strebte nun leise vor sich hin

pfeifend zu seinem Büro. Er hatte einmal von der besonderen Ausstrahlung von Verliebten gelesen. 'Eigentlich blöd. Wenn man verliebt ist, ergeben sich wie von selbst neue Gelegenheiten, die man genau dann nicht nutzen kann.' Clemens musste bei diesem Gedanken schmunzeln.

--- Fortsetzung im Buch ---

**Ein
schmutzig-grüner
Rucksack**

Ach, wie hasste er Männer, die mit weit gespreizten Beinen dasaßen. Als wäre es ihnen aus anatomischen Gründen unmöglich, ihre Oberschenkel näher zusammenzurücken. Wie präpotent und fast schon aggressiv das doch wirkte. Selbst wenn man mit dem Knie dagegen drückte oder sich laut räusperte, änderten sie ihre Beinstellung nicht. Vermutlich fühlten sie sich gar nicht betroffen oder deuteten den Druck gegen ihr Knie als Unhöflichkeit.

Warum musste er sich auch neben diesen Mann mit arabischem Aussehen setzen? Gut, die U-Bahn war fast voll, aber im Nachhinein wäre er lieber gestanden. Dennoch, wollte er jetzt nicht mehr aufstehen. Das wäre wie eine Niederlage für ihn gewesen. Also drückte Pierre noch stärker gegen das weit ausgestellte Knie seines breitschultrigen Sitznachbarn. Dieser drehte sich zu ihm und blickte ihn vorwurfsvoll an, murmelte etwas für Pierre Unverständliches und stand unvermittelt auf.

Pierre sah ihm nicht direkt nach, nur aus den Augenwinkeln folgte er ihm, soweit es eben ging, ohne den Kopf merkbar zu drehen.

„Idiot. Am besten vergessen.“ Er war froh, dass er endlich Platz hatte. Sein Blick streifte den nun freien Sitz neben ihm mit Genugtuung und blieb auf einem schmutzig-grünen Rucksack hängen, der unter dem Sitz eingezwängt war.

„Ihr Rucksack“, rief er dem Mann nach. Aber der

schien ihn nicht zu hören. Die Türen der U-Bahn öffneten sich und der Mann stieg aus, ohne sich umzudrehen. Pierre kam nicht mehr dazu, den Rucksack zu nehmen und diesem Mann nachzutragen. Er hatte vielleicht auch nicht schnell genug reagiert, weil ihm dieser Typ so unsympathisch war. Der Rucksack blieb, wo er war.

‘Selbst schuld’, dachte Pierre. Er empfand Schadenfreude über das Missgeschick des Fremden, der schon bald den Verlust seines Rucksacks bemerken würde.

Pierre spürte den Blick der stark geschminkten, molligen Frau, die ihm schräg gegenüber saß. Sie schaute abwechselnd auf den Rucksack und dann wieder auf ihn.

Er zuckte mit den Schultern: “Der Mann von eben dürfte ihn vergessen haben.”

“So ein Pech”, antwortete die Frau mit einer ungewöhnlich tiefen Stimme. “Man sollte den Rucksack zum Fundbüro bringen.”

Pierre ärgerte sich. Warum sollte er die Arbeit haben. Sollte doch sie den Rucksack mitnehmen, wenn ihr danach war.

“Vielleicht ist ja eine Bombe drin”, versuchte er zu scherzen.

Die Frau lachte und zeigte ihr Gebiss. Ihre Zähne waren ungewöhnlich groß, aber sehr gleichmäßig und strahlend weiß. Knallroter Lippenstift rahmte dieses

Kunstwerk noch gebührend ein.

“Na, so schlimm wird es schon nicht sein.”

--- Fortsetzung im Buch ---